

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister

Ansprache am 09.11.2003 im Rahmen der Kranzniederlegung auf dem jüdischen Friedhof in Neheim zum Gedenken an den 65. Jahrestag der Reichspogromnacht

I.

Blicken wir zurück:

Heute vor 65 Jahren werden in ganz Deutschland Synagogen und Gebetshäuser geschändet und angezündet. Jüdische Geschäfte und Wohnungen werden zerstört und geplündert. Auch in unserer Stadt, auch hier in Neheim. In Deutschland werden jüdische Bürgerinnen und Bürger willkürlich verhaftet. Mindestens 91 Menschen werden ermordet.

Diese Nacht ist das offizielle Signal zum größten und schlimmsten Völkermord in der Geschichte der Menschheit.

Und die Zeit wird die durch diesen Völkermord geschlagenen Wunden nicht heilen, nicht heilen können. So unfassbar war und ist die Ausrottung der europäischen Juden durch die Nazis.

II.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 stürmen Nazis auch die Neheimer Synagoge. Sie randalieren und schlagen die Bänke der Synagoge zusammen. Sie zerreißen theologische Bücher, Gebetsmäntel und Gebetsschals. Sie reißen die Thorarolle und damit den wichtigsten rituellen Gegenstand der Juden auseinander und spießen sie auf dem schmiedeeisernen Gitter vor der Synagoge auf. Ein verbrecherischer Handstreich gegen den Dienst an Gott. Denn: Der Thorarolle begegnet man mit größtem Respekt und Hochachtung. Sie darf nicht auf den Boden fallen oder an einen unreinen Platz gebracht werden. Das Pergament einer Thorarolle wird nur berührt, wenn es unbedingt erforderlich ist.

In dieser Nacht zeigt sich eine geschichtliche Wahrheit: Gottesrechte und Menschenrechte stehen oder fallen miteinander.

Es kann keine Menschenrechte geben ohne die Pflicht des Menschen vor Gott tatsächlich frei zu sein. Und umgekehrt. Ja, Menschenrechte und Gottesrechte sind eins.

III.

Wir erinnern uns heute an die Ereignisse am Abend und in der Nacht des 9. November 1938 und des Folgetages, als die Nationalsozialisten auch in unserer Stadt ihren Hass auf die Juden freien Lauf ließen.

Es war eine staatlich gesteuerte Aktion. In Alt-Arnberg – wie wir heute wissen – wurde sie sogar im Rathaus koordiniert.

Es war eine Aktion, die sich auf offener Straße abspielte. Viele wurden Zeugen, wie die Nazis die Gottesrechte und die Menschenrechte mit Füßen traten.

Sicher: Unter den Gaffern waren auch jubelnde und johlende Zeugen. Viele nehmen schweigend oder gleichgültig hin, was geschah. Andere hatten Angst auch um sich. Die jüdischen Bürger unserer Stadt waren in dieser Nacht allein. Bis auf wenige Ausnahmen, darunter mutige Männer und Frauen, wie in Hüsten der Arzt Dr. Frieling, der auf der damaligen Königsstraße wohnte. Er trat den Nazi-Schlägertrupps, die in das Haus seines jüdischen Nachbarn drangen, mutig entgegen.

Die Zerstörung der Neheimer Synagoge in der Mendener Straße führt uns räumlich und auch zeitlich nur wenige Meter weiter ins Ohl. Im Ohl (79) errichteten die Nazis die Baracken, in die sie die jüdischen Bürgerinnen und Bürger Neheims einsperrten, um sie von dort aus über Dortmund in den Tod der Konzentrationslager zu transportieren.

IV.

Wir gedenken heute dieser schrecklichen Ereignisse vor 65 Jahren. Gedenken heißt auch erinnern. Der jüdische Talmud sagt: „Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung“.

Wir sind es den Opfern der Schoah auch unserer Stadt schuldig, sie und ihre Leiden niemals zu vergessen. Wer diese Opfer vergisst, tötet sie noch einmal. Wer diese Opfer vergisst, kann niemals frei und verantwortungsvoll die Zukunft gestalten. Er hat aus der Geschichte nichts gelernt.

Gedenken wir gemeinsam den ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt. Kämpfen wir für die Menschenrechte, die auch Gottesrechte sind. Und stehen wir immer auf der Seite der Opfer.